Fachhochschule Graubünden
University of Applied Sciences

Jahresblatt Architektur

2025/26

Bachelorstudium Architektur | Institut für Bauen im alpinen Raum

Inhaltsverzeichnis

Willkommen!

Was ist im vergangenen Studienjahr im Bachelor Architektur an der Fachhochschule Graubünden entstanden? Das Jahresblatt 25/26 gibt einen Einblick in Projekte, Themen und Arbeiten unserer Studierenden und zeigt, womit wir uns im Studium und in der Lehre beschäftigen.

Von ersten Ideen und Entwürfen bis zu konkreten Lösungen: Die folgenden Seiten vermitteln einen Einblick in ein vielseitiges Studienjahr.

Viel Freude beim Entdecken – mit Einblicken in das vergangene und Ausblicken auf das kommende Studienjahr!

Bauen im alpinen Raum Seite 3

Entwurfsmodule Seite 4

Bachelor Thesis Seite 14

Strategische Planung Seite 18

Studienreise Exkursion Seite 20

Modellbauwerkstatt Seite 22

Dozierende Absolvierende Seite 24

Interview Ehemalige Seite 26

Porträt Studierende Seite 27

Ausblick 2026/27 Seite 28

Veranstaltungen Seite 29

Neue Studienangebote Seite 30

Baukultur zwischen gestern und morgen

Die Baukultur Graubündens ist Ausdruck ihrer Landschaft, ihrer Geschichte und ihrer gesellschaftlichen Entwicklung. Über Jahrhunderte entstand eine Architektur, die lokale Ressourcen, handwerkliches Wissen und klimatische Bedingungen in besonderer Weise miteinander verbindet. Vor allem Holz und Stein prägen das regionale Bauen bis heute. Diese Haltung bildet die Grundlage einer zeitgenössischen Architektur, die Tradition als Ausgangspunkt versteht und Innovation mit Verantwortung verbindet.

Architektur in Graubünden bewegt sich im Spannungsfeld zwischen kulturellem Erbe und gesellschaftlichem Wandel. Zeitgenössische Bauaufgaben erfordern Antworten auf Fragen des Klimawandels, der Ressourcenknappheit und der digitalen Transformation. Die Ausbildung an der Fachhochschule Graubünden vermittelt deshalb nicht nur gestalterische und konstruktive Kompetenzen, sondern befähigt Studierende, komplexe Zusammenhänge zu erkennen und daraus tragfähige architektonische Strategien zu entwickeln.

Die Digitalisierung verändert die Planung und das Bauwesen grundlegend. Digitale Modelle, datenbasierte Prozesse und Künstliche Intelligenz erweitern die Möglichkeiten des Entwerfens und Analysierens. An der FH Graubünden werden diese Technologien als Werkzeuge verstanden, die den Planungsprozess unterstützen und fundierte Entscheidungen ermöglichen. Die Verantwortung für Entwurf, Abwägung und architektonische Qualität bleibt jedoch beim Menschen. Die Fähigkeit, Technologien reflektiert einzusetzen und ihre Grenzen zu erkennen, ist heute eine Schlüsselkompetenz des Berufs.

Nachhaltigkeit wird als ganzheitliche Entwurfsaufgabe verstanden. Neben Energieeffizienz rücken die graue Energie, der gesamte Lebenszyklus von Bauwerken sowie Strategien zur Wiederverwendung und Transformation bestehender Gebäude in den Mittelpunkt. Re-Use und zirkuläres Bauen werden nicht als Spezialthemen behandelt, sondern als integrale Bestandteile einer verantwortungsvollen Planung.

Besondere Bedeutung kommt der Ressource Holz zu. Als regional verfügbarer und nachwachsender Baustoff verbindet Holz ökologische Qualität mit hoher konstruktiver Leistungsfähigkeit. Die Studierenden setzen sich mit modernen Holzbausystemen, hybriden Konstruktionen und den spezifischen Anforderungen des Bauens im alpinen Raum auseinander. So entstehen Lösungen, die regionale Wertschöpfung, Baukultur und Innovation miteinander verbinden.

Die enge Verknüpfung von Lehre, Forschung und Praxis ist ein zentrales Merkmal des Bachelorstudiums Architektur. Lehrbeauftragte aus führenden Planungsbüros, der Verwaltung und Bauwirtschaft bringen aktuelle Fragestellungen direkt in die Ausbildung ein. Dadurch entsteht ein Studium, das wissenschaftliche Grundlagen mit den Anforderungen der beruflichen Praxis verbindet.

Mit dem Institut für Bauen im alpinen Raum (IBAR) verfügt die FH Graubünden über ein Forschungsinstitut, das sich den Herausforderungen alpiner Lebensräume widmet. Forschung, Lehre und Praxis entwickeln gemeinsam Lösungen für klimaangepasste, ressourcenschonende und zukunftsfähige Bauweisen. Nationale und internationale Kooperationen stärken den Wissenstransfer und eröffnen den Studierenden frühzeitig den Zugang zu aktuellen Forschungsfragen.

Das Studium versteht sich als Ort des kritischen Denkens, des Entwerfens und des Experimentierens. Er verbindet regionale Verwurzelung mit internationalem Austausch, Tradition mit Innovation sowie handwerkliche Baukultur mit digitaler Transformation. Die Absolventinnen und Absolventen gestalten so den Wandel unserer gebauten Umwelt aktiv und verantwortungsvoll mit. *(Prof. Robert Albertin)*

Entwurf 1

Raum und Wahrnehmung

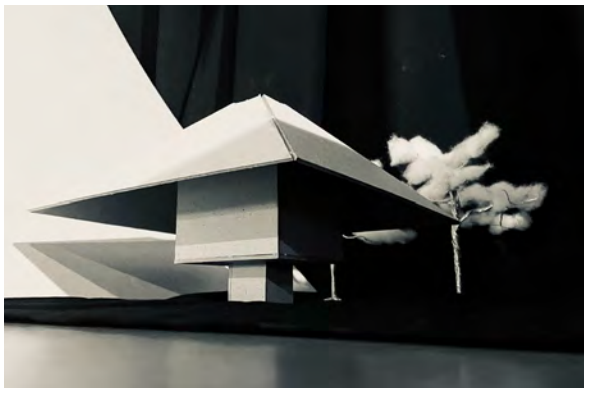
Dozenten
Koichiro Tsuchiya
Jan-Holger Stucken

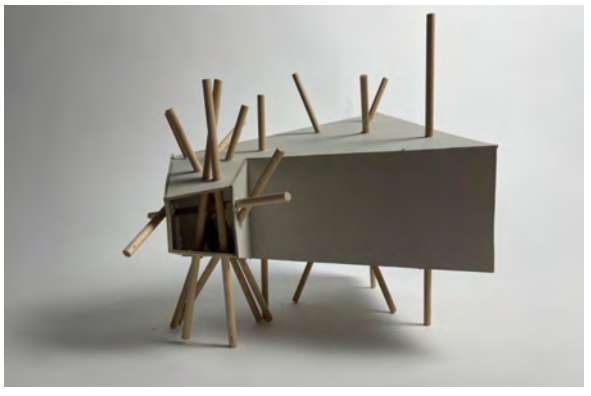
Architektinnen und Architekten bewegen sich zwischen zwei Welten: der Welt der Kunst und der des Handwerks. Die Kunst öffnet Türen zu neuen Perspektiven, hinterfragt Gewohntes und erlaubt uns, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Das Handwerk dagegen sucht nach Lösungen, reagiert auf Bedürfnisse und schafft Mittel, die unser Leben tragen, erleichtern und lebendig machen. Doch worin besteht der eigentliche Beitrag der Architektur?

Zunächst ist Architektur ein Schutzraum: Sie bietet uns ein Dach über dem Kopf, schirmt uns ab vor Regen, Wind, Hitze oder Kälte. Doch Architektur ist weit mehr als ein blosser Zufluchtsort: Sie ist zugleich eine Bühne, ein Gefäss, ein Resonanzraum für unser Leben. Ihre Räume können gross oder klein, weit oder eng, hoch oder niedrig sein – jede Dimension trägt eine eigene Atmosphäre in sich. Diese Räume können miteinander verbunden oder voneinander getrennt, aufeinander gestapelt oder in sich verschachtelt sein. Aus diesen Beziehungen entstehen Abfolgen, Übergänge und Spannungen, die wir bewusst oder unbewusst erleben. Architektur formt unsere Wahrnehmung, sie beeinflusst, wie wir uns bewegen, begegnen, erinnern.

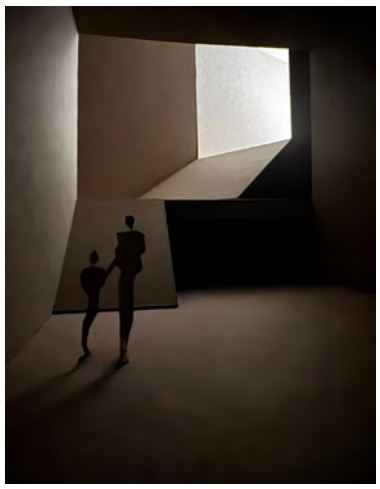
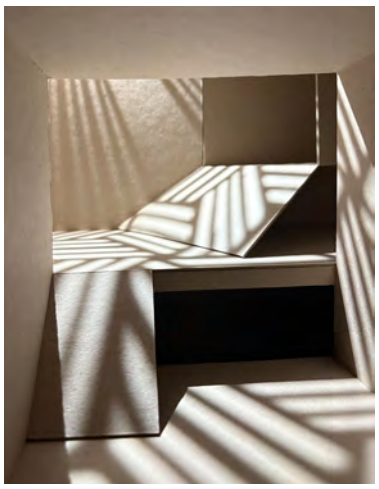
Zielsetzung
Um die Studierenden an die Breite und Relevanz der Architektur heranzuführen und den Umgang mit ihrer Komplexität zu erlernen, sammelten sie erste Erfahrungen mit zentralen Entwurfsthemen. Wir fragten uns: Wie entsteht Raum? Wie verändert sich unsere Wahrnehmung durch Mass, Proportion und Beziehung? Und wie lassen sich Räume so gestalten, dass sie uns berühren, herausfordern oder gar überraschen?

Modell «Halle für Erholung» | Andrin Bisig, David Gyr





Modelle zur Übung «Ein Raum mit Ort» | Gustav Gerlach, Antonio Gradé, Sarah Konrad, Kayla Schibli

Modell zur Übung «Ein Raum mit Zonen» | Giulia Kamer, Kiara Polanco

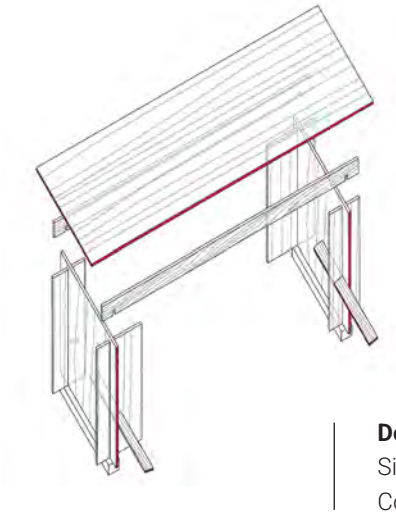
Aufgabenstellung

Um diese Fragen methodisch zu erkunden, begannen wir mit drei kürzeren Vorübungen zum Thema Raum. Aufbauend darauf widmeten sich die Studierenden einer umfassenderen Semesteraufgabe: dem Entwurf einer Halle, die durch eine zusätzliche Funktion oder eine räumliche Transformation, das «XX», geprägt wird. So konnte dieses «XX» beispielsweise eine Halle für einen Markt, für Konzerte, für Pflanzen oder für Kinder hervorbringen, aber auch eine völlig unerwartete Nutzung annehmen. Entscheidend war nicht die Planung einer gewöhnlichen Halle, sondern die Entwicklung einer eigenständigen räumlichen Idee. Die Wahl des «XX» sollte begründet und seine räumliche Bedeutung herausgearbeitet werden. Der Hallenbau diente dabei als einfaches, zugleich vielschichtiges Gefäss, um Fragen zu Hülle, Materialität, Massstab und Proportion zu untersuchen und das Zusammenspiel von Raum, Funktion und Materialität im architektonischen Entwurf zu erkunden.

Einblicke ins Semester online lesen

Modell «Halle für Trauer» | Giulia Kamer, Kiara Polanco

Modularität als Konzept



Dozierende
Simona Capaul
Conradin Weder

Lisa (27) und Jana (23), zwei Architekturstudentinnen des ersten Semesters, die ihren Weg von München und Graz an die FH Graubünden nach Chur gefunden haben, sprechen im Interview über ihre Motivation, ihre ersten Erfahrungen im Studium und ihr gemeinsames Projekt: eine modular gedachte Bushaltestelle gegenüber dem zukünftigen Fachhochschulzentrum.

Was war die Aufgabenstellung im Modul «Kleinbau im öffentlichen Raum»? Welche Rahmenbedingungen und Vorgaben gab es?

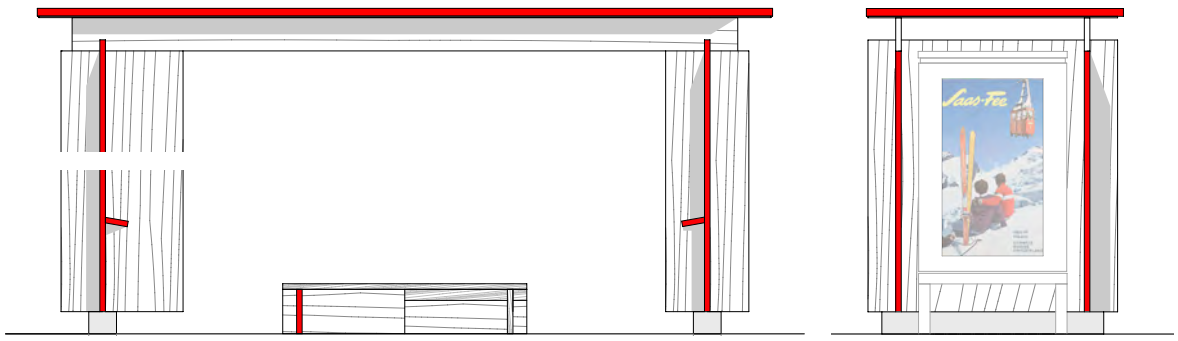
JP: Die Aufgabe bestand darin, eine Bushaltestelle gegenüber dem zukünftigen Fachhochschulzentrum zu entwerfen. Wir sollten mit regenerativen und nachhaltigen Materialien bauen und regionale Baustoffe verwenden. Ausgehend von den bestehenden Bushaltestellen in Chur gab es Vorgaben zur Maximalmasse und Raumhöhe. Zudem sollte die Haltestelle auf Betonfundamenten stehen und so konstruiert sein, dass sie von Lernenden aufgebaut und später wieder abgebaut werden kann – also mit einer modularen Bauweise, bei der auch einzelne Teile leicht austauschbar sind. Das Kostendach lag bei 50 000 Franken.

Stellt uns doch bitte euer Projekt «(H)Modul» vor.

LT: Unsere Idee war, das Konzept der Modularität auf die Spitze zu treiben. Wir wollten ein so einfaches Konstruktionsprinzip entwerfen, dass es im Grunde von jeder Person – egal mit welchem Hintergrund – innerhalb weniger Schritte aufgebaut werden kann. So entstand das Führungsprinzip der Kreuzüberblattung. Dabei werden Wandscheiben ineinandergesteckt. Diese Wandscheiben sind auf einem Betonfundament mit einem U-Profil verankert und werden mit Dachbalken verbunden. Ein Flachdach schützt vor der Witterung.

Wie waren euer Vorgehen und die Zusammenarbeit?

JP: Zu Beginn haben wir uns individuell orientiert und recherchiert, was uns jeweils am besten gefiel. Danach haben wir uns zusammengesetzt und geschaut: Wo liegt unser gemeinsamer Nenner? Wo überschneiden sich unsere Ideen? Was ist die Qualität des jeweils anderen Vorschlags? Und können wir daraus etwas entwickeln, das uns beiden gefällt?



Front- und Seitenansicht | Jana Pichler, Lisa Traub

Lisa Traub (l.) und Jana Pichler sind im vergangenen Sommer für das Architekturstudium nach Chur gezogen.

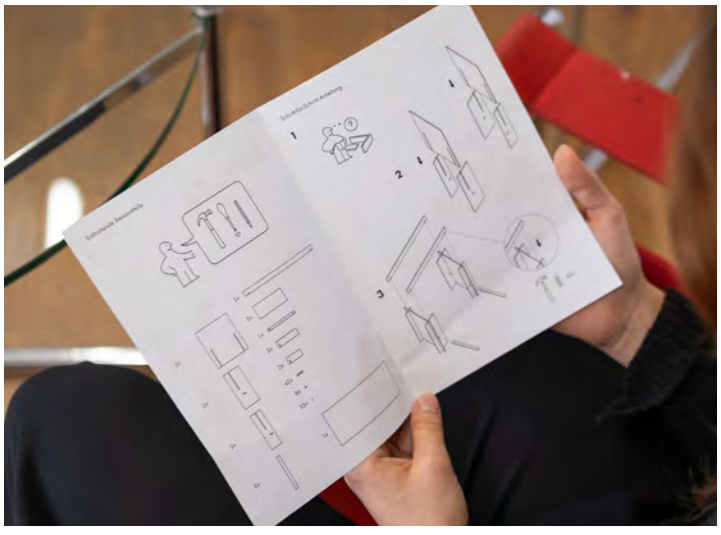
Wo lagen die Herausforderungen beim Entwurf und bei der Konstruktion?

LT: Wir hatten vor allem mit der Sitzbank grosse Schwierigkeiten. Da die Bushaltestelle selbst relativ früh stand, haben wir uns schon bald mit Details befasst. Die Sitzbank haben wir über Wochen hinweg immer wieder auseinandergenommen und neu angedacht. Wir wollten die Konstruktionsweise der Bushaltestelle, beziehungsweise das Steckprinzip der Kreuzüberblattung, aufgreifen, jedoch nicht 1:1 kleiner skalieren oder es kopieren.

Gelöst hat sich das Problem erst, als die Vorgabe eines Betonfundaments unter der Sitzbank aufgehoben wurde. So konnten wir unsere Idee stringent durch den ganzen Entwurf ziehen, ohne bei der Sitzinsel eine Ausnahme machen zu müssen.

Was sind das Highlight und die grösste Qualität eures Projekts?

JP: Ganz klar die Modularität. Das wollten wir mit der «IKEA-Anleitung» auch noch einmal verdeutlichen: Der Aufbau unserer Bushaltestelle ist kinderleicht. Ausserdem kann das System beliebig vergrössert oder verkleinert werden und ist damit an verschiedenen Standorten einsetzbar. Dasselbe gilt für die Farbigkeit: Das Rot könnte an einem anderen Ort durch eine andere Farbe ersetzt werden.



Schritt-für-Schritt-Anleitung als Flyer für das «(H)Modul»

Modell «Bushaltestelle» | Jana Pichler, Lisa Traub

Entwurf 2

Baumaterial als Ausgangspunkt

Was wäre, wenn nicht der Ort, das Programm oder eine architektonische Idee am Anfang eines Entwurfs stünde, sondern das Material? Im Zentrum des Semesters stand die Frage, wie sich Architektur aus dem Vorgefundenen entwickeln lässt. Gefundene, zurückgewonnene, gesammelte oder umgenutzte Materialien, Fragmente und Bauelemente bildeten den Ausgangspunkt der Projekte und prägten deren Entwicklung.

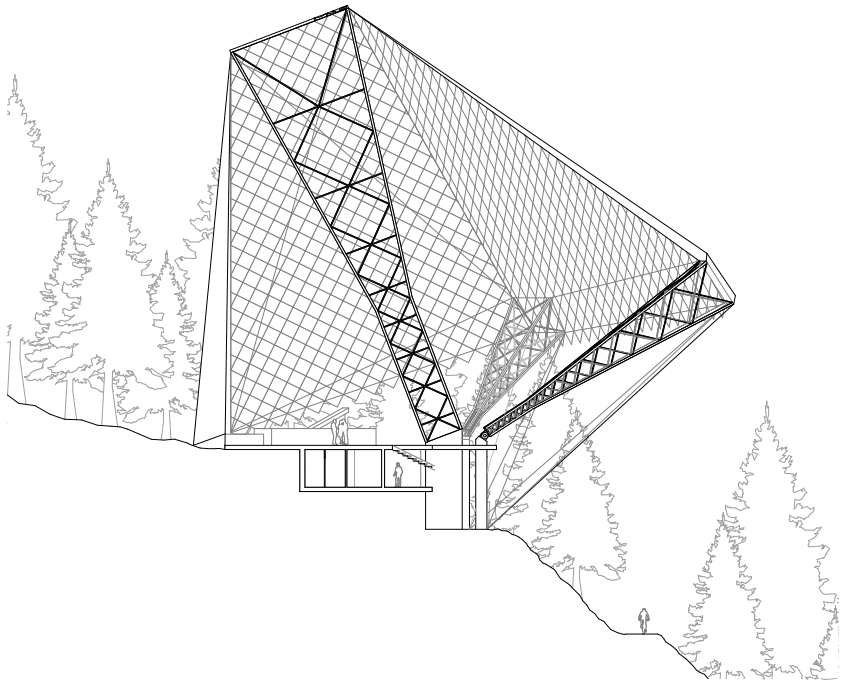
Der Entwurf entstand aus der Auseinandersetzung mit dem Material selbst. Seine Eigenschaften, seine konstruktiven Möglichkeiten und die Spuren seiner bisherigen Verwendung wurden ebenso untersucht wie der Kontext, in dem es gefunden wurde. Der Akt des Suchens, Findens und Sammelns wurde damit zu einem wesentlichen Teil des Entwurfsprozesses. Ort, Nutzung und räumliche Intervention entwickelten sich als Konsequenz aus diesen Bedingungen.

Die Studierenden agierten als suchende Forschende. Sie untersuchten übersehene Ressourcen, hinterfragten etablierte Abläufe des Bauens und entwickelten aus unterschiedlichen Materialien eigenständige architektonische Positionen. So entstand eine vielfältige Sammlung von Projekten, die unterschiedliche topografische, konstruktive und räumliche Strategien sichtbar macht.

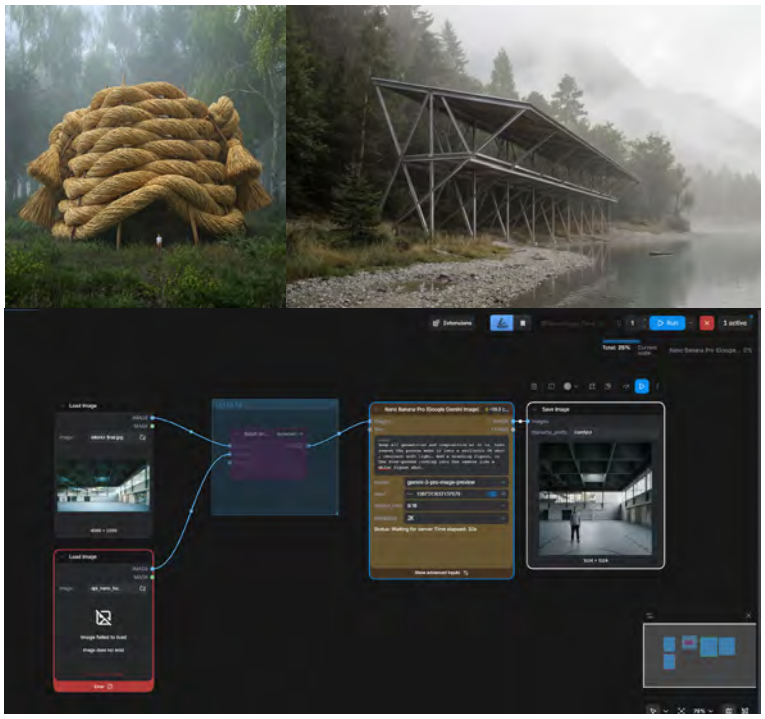
Begleitet wurde der Entwurfsprozess durch Workshops, Inputs und Gespräche mit Fachpersonen aus den Bereichen Materialforschung, zirkuläres Bauen, Wiederverwendung, Ingenieurwesen und Künstliche Intelligenz. Zeichnung, CAD, Bild und KI-generierte Darstellungen wurden als Entwurfs- und Kommunikationswerkzeuge erprobt. Dabei wurde jeweils das Medium gewählt, das die jeweilige Idee am präzisesten vermitteln konnte.

Der analoge Modellbau blieb während des gesamten Prozesses ein zentrales Arbeitsinstrument. Am konkreten Material liessen sich konstruktive Zusammenhänge überprüfen, räumliche Ideen entwickeln und architektonische Konzepte unmittelbar testen. Das Material wurde damit nicht nur zum Bestandteil des fertigen Projekts, sondern zum Ausgangspunkt und aktiven Akteur des Entwurfs.

Dozierende
Andreas Gredig
Georg Nickisch
Yuiko Shigeta
Liviu Vasiu



Eventhalle aus Seilbahnmasten | Alois Remund, Jorina Tenger



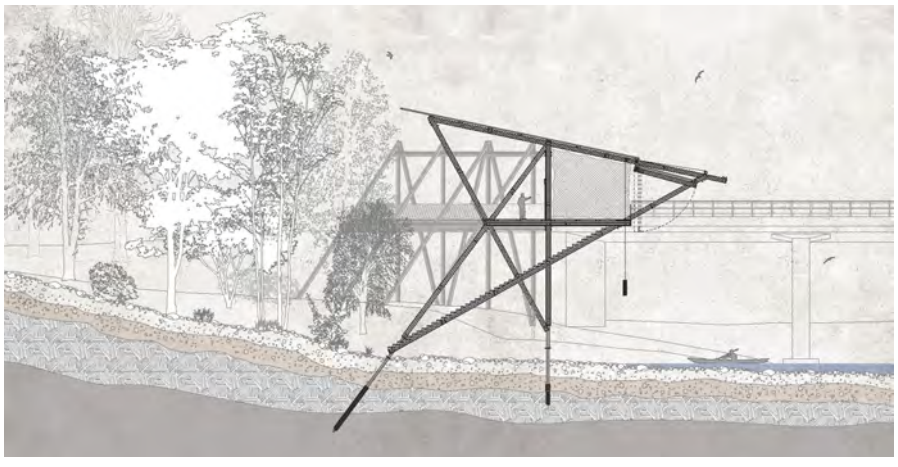
Zwei Resultate des Workshops: links eine Arbeit von Emanuel Erne und Emanuel Guntli, rechts von Noah Birbaumer und Giulia Kamer

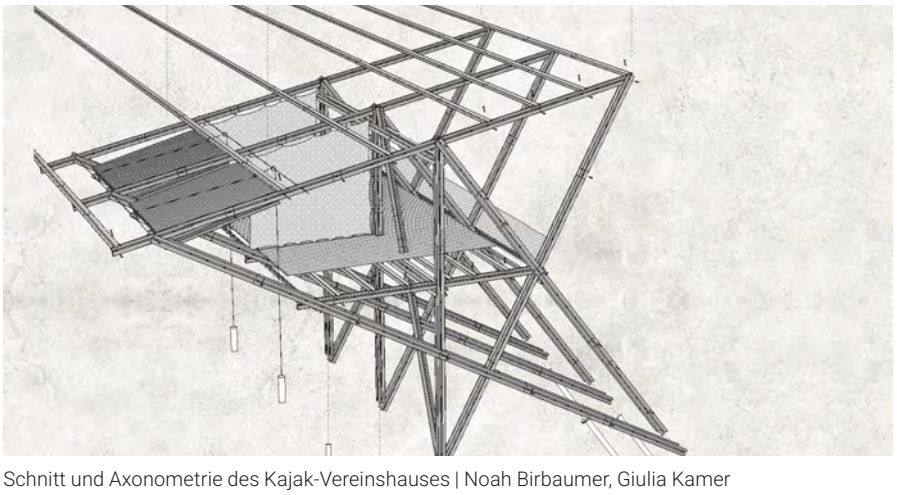
KI-generierte Visualisierung der Eventhalle | Alois Remund, Jorina Tenger

KI als Werkzeug der Darstellung

Im Rahmen eines KI-Workshops lernten die Studierenden die atmosphärischen Potenziale zeitgenössischer Bildgenerierungs- und Bildbearbeitungsverfahren kennen und lernten, damit umzugehen. Im Zentrum stand dabei die kritische Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern KI-basierte Systeme kontrolliert und zielgerichtet eingesetzt werden können.

Das Kajak-Vereinshaus und die Eventhalle im Modell

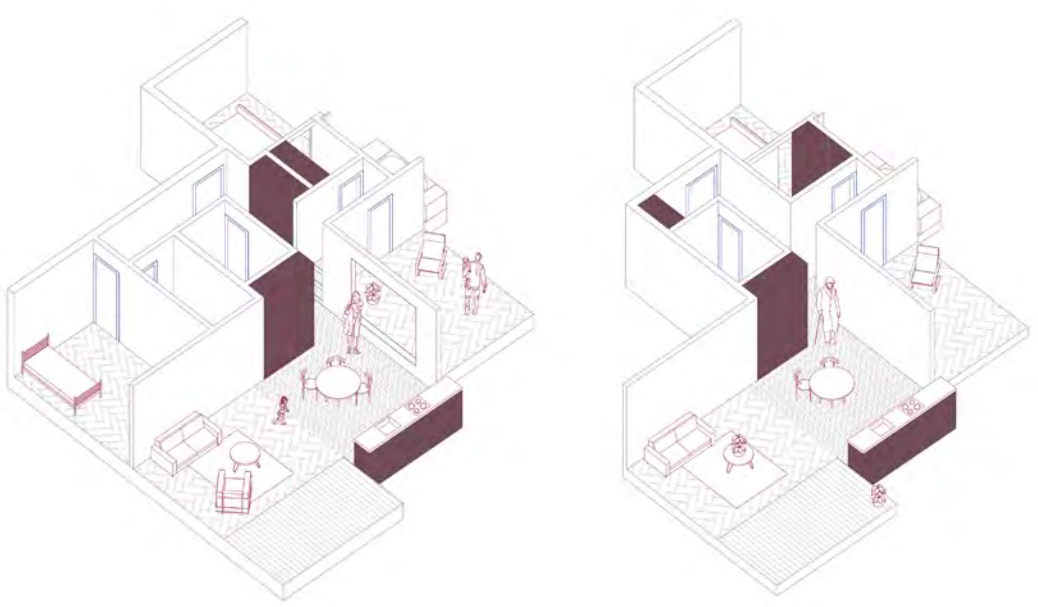




Schnitt und Axonometrie des Kajak-Vereinshauses | Noah Birbaumer, Giulia Kamer

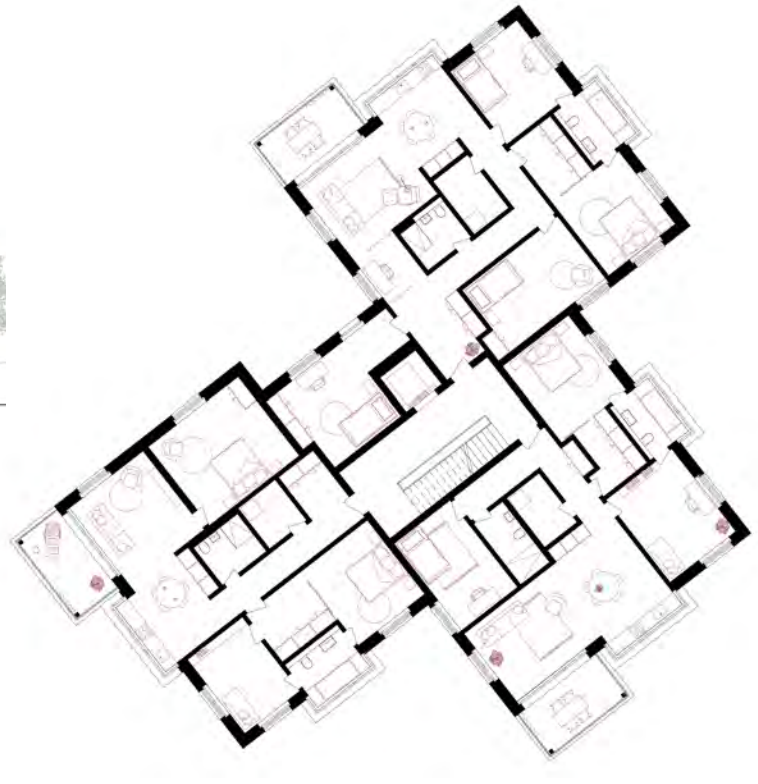
Entwurf 3

Detailmodell | Flavia Fäh



Isometrische Ansichten | Flavia Fäh

Ansicht Wohnhaus | Flavia Fäh



Regelgrundriss | Flavia Fäh

Ein Wohnhaus mit Garten

Dozierende
Matthias Alder, Marco Ganzoni, Sonja Grigo, Franco Pajarola

90 Prozent unserer Zeit verbringen wir in Innenräumen. Wie Räume gestaltet sind, prägt unseren Alltag, unsere Lebensqualität und unser Wohlbefinden. Im Semester beschäftigten wir uns mit der Frage, was gutes Wohnen ausmacht: Welche Raumgrössen und Proportionen fühlen sich stimmig an? Welche Grundrisse unterstützen unterschiedliche Lebensformen? Und welche Qualitäten des Wohnens lassen sich über individuelle Bedürfnisse hinaus beschreiben?

Ausgehend von Raumstudien, Referenzprojekten und der Analyse etablierter Grundrisstypen untersuchten die Studierenden das Verhältnis von privaten und gemeinschaftlichen Räumen sowie unterschiedliche Formen der Erschliessung und Raumorganisation. Gleichzeitig rückte der steigende Flächenverbrauch in den Fokus. Mit durchschnittlich 46,5 m² Wohnfläche pro Person ist der individuelle Flächenkonsum in der Schweiz auch eine Frage der Nachhaltigkeit.

Auf einer Parzelle zwischen Scaletta- und Nordstrasse in Chur entwickelten die Studierenden ein Mehrfamilienhaus für unterschiedliche Generationen und Haushaltsformen. Private Wohnbereiche wurden mit gemeinschaftlich nutzbaren Räumen verbunden und auf neue Formen des Zusammenlebens untersucht. Ein Garten bettet das Haus ins Quartier ein und schafft einen Übergang zur umliegenden Landschaft.

Im Zentrum stand die Frage, wie wenig Raum braucht es, um viel Leben zu ermöglichen.

Detail- und Situationsmodell | Mario Lang

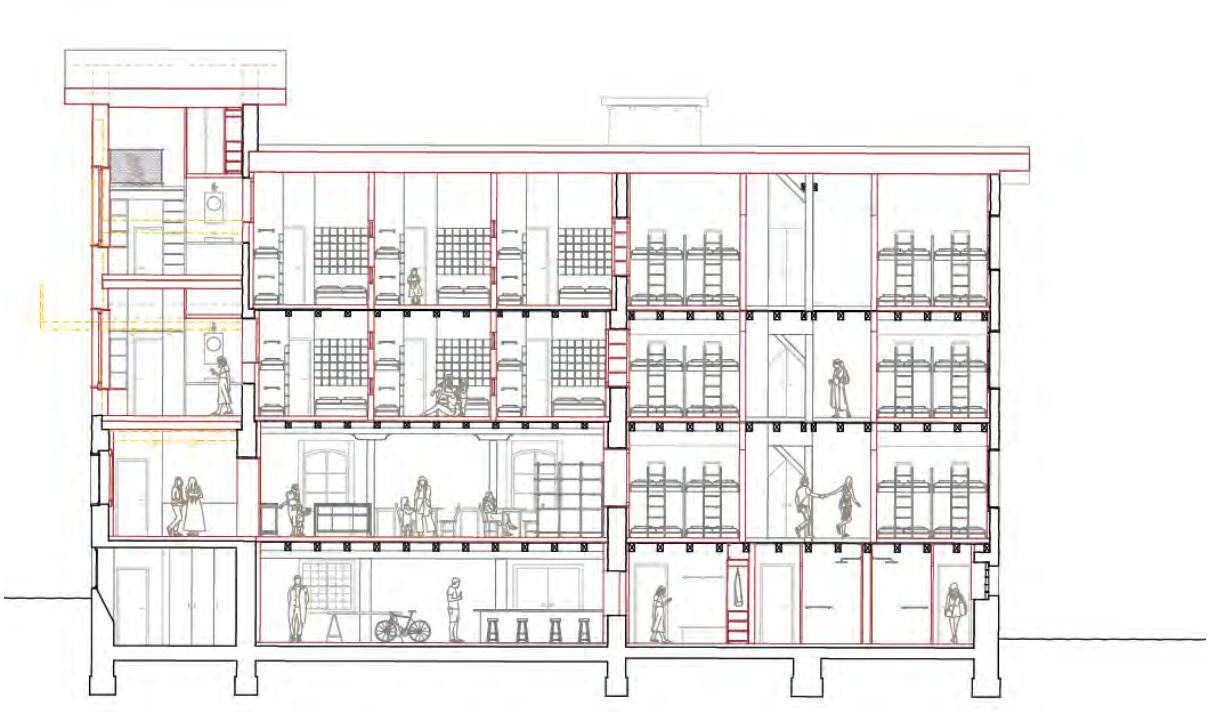
Ansicht Wohnhaus | Mario Lang

Transformation. Bestand als Ressource.

Einblicke in den Entwurfsunterricht

Im vergangenen Semester standen die Zentrumsorte Ilanz und Chur im Fokus. Beide Orte sind durch gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Veränderungen geprägt, die auch den Umgang mit ihrer bestehenden Bausubstanz vor neue Herausforderungen stellen. Anstatt die Orte losgelöst vom Vorhandenen neu zu denken, wurde der Bestand als Ressource verstanden. Wie im Improvisationstheater bildeten die vorgefundenen räumlichen, baulichen und historischen Bedingungen den Ausgangspunkt für die Entwurfsarbeit. Daraus entstanden spezifische Strategien, die Bestehendes nicht nur bewahren, sondern weiterentwickeln und in eine neue Zukunft überführen.

Im Zentrum standen sechs ausgewählte Gebäude, deren weitere Entwicklung offen ist. Darunter befanden sich ein ehemaliges Stadtspital, eine frühere Fuhrhalterei, ein Lagerhaus und ein Wohnhaus an einer stark verkehrsbelasteten Strasse. Unterschiedliche Ausgangslagen wie Sanierungsbedarf, veränderte Nutzungen, neue städtebauliche Rahmenbedingungen und der zunehmende Druck zugunsten der inneren Verdichtung stellten die Gebäude infrage und machten sie teilweise zu Abbruchkandidaten. Gleichzeitig offenbarten sie ein grosses Entwicklungspotenzial. Die Studierenden untersuchten, wie durch gezielte architektonische Interventionen neue räumliche und programmatische Qualitäten entstehen können. Dabei wurden bestehende Strukturen als Träger von Geschichte und Identität verstanden und mit neuen Nutzungen, Ergänzungen und räumlichen Eingriffen weiterentwickelt. Die entstandenen Projekte zeigen unterschiedliche Wege auf, wie Bestandesbauten als soziale und räumliche Anker erhalten und zugleich transformiert werden können.

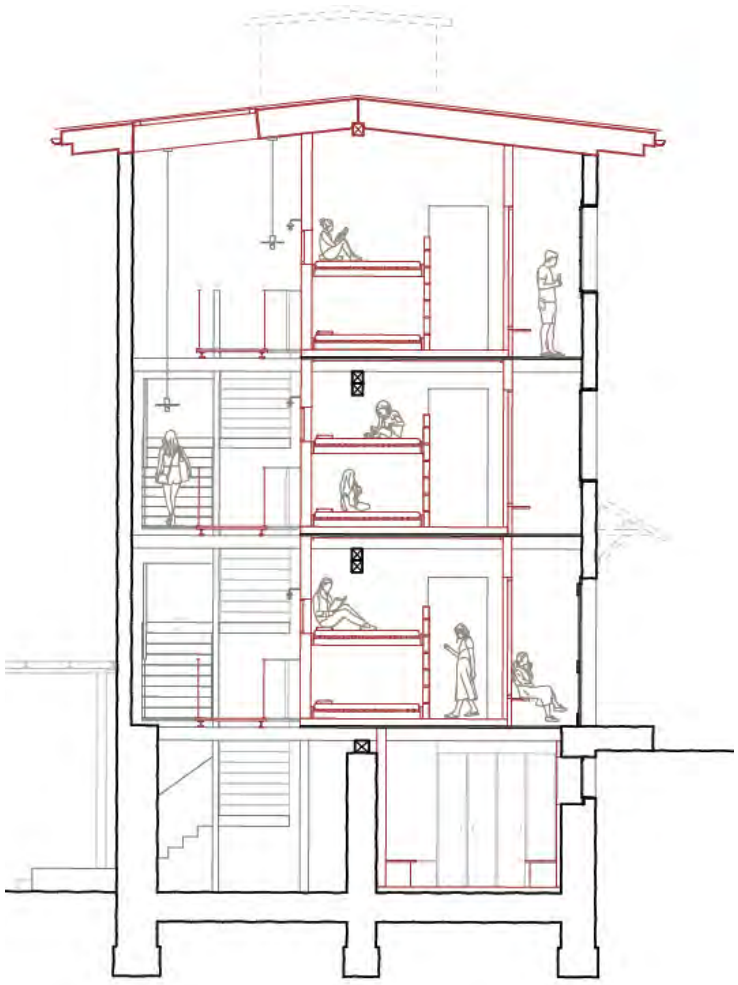


Längsschnitt | Lucca Lauterbach

Neumühle Ilanz | Lucca Lauterbach

Lucca Lauterbach hat sich mit der Neumühle am östlichen Ortseingang von Ilanz auseinandergesetzt. Die markante ehemalige Mühle steht direkt an der Strasse und bildet den architektonischen Auftakt zur Stadt. Der Entwurf sieht die Umnutzung des Bestands zu einer Jugendherberge vor.

Gastdozierende
Adriana D'Inca, Georgi Georgiev, Philipp Imboden, Lucrezia Vonzun



Schnitt | Lucca Lauterbach

Innenraummodell | Lucca Lauterbach

Detailschnitt | Lucca Lauterbach

Das Gelernte umsetzen

Leitidee der Bachelor Thesis

Die Thesis vermittelt die ganzheitliche Bearbeitung einer architektonischen Problemstellung. Sie führt die Studierenden in die selbstständige Entwicklung eines architektonischen Gesamtwerks ein und verbindet die im Studium erworbenen Kompetenzen zu einer vollständigen Arbeit.

Aufgabenstellung

Im Rahmen der Bachelor Thesis Architektur 2026 entwickelten die Studierenden einen Bebauungsvorschlag für die Umnutzung, Erweiterung und Sanierung der Ustria Sil Plaz, eines historischen Gasthauses in Sagogn. Ziel war es, ausgehend von den räumlichen, funktionalen und sozialen Gegebenheiten des Ortes ein architektonisches Gesamtkonzept zu entwerfen, das den Dorfkern stärkt und den Plaz Sutprei als öffentlichen Treffpunkt weiterentwickelt. Nebst dem Entwurf wurden konstruktive, ökologische, energetische und wirtschaftliche Aspekte bis ins Detail bearbeitet.

Detailschnitt | Sina Stecher

Innenraumvisualisierung | Lucca Lauterbach

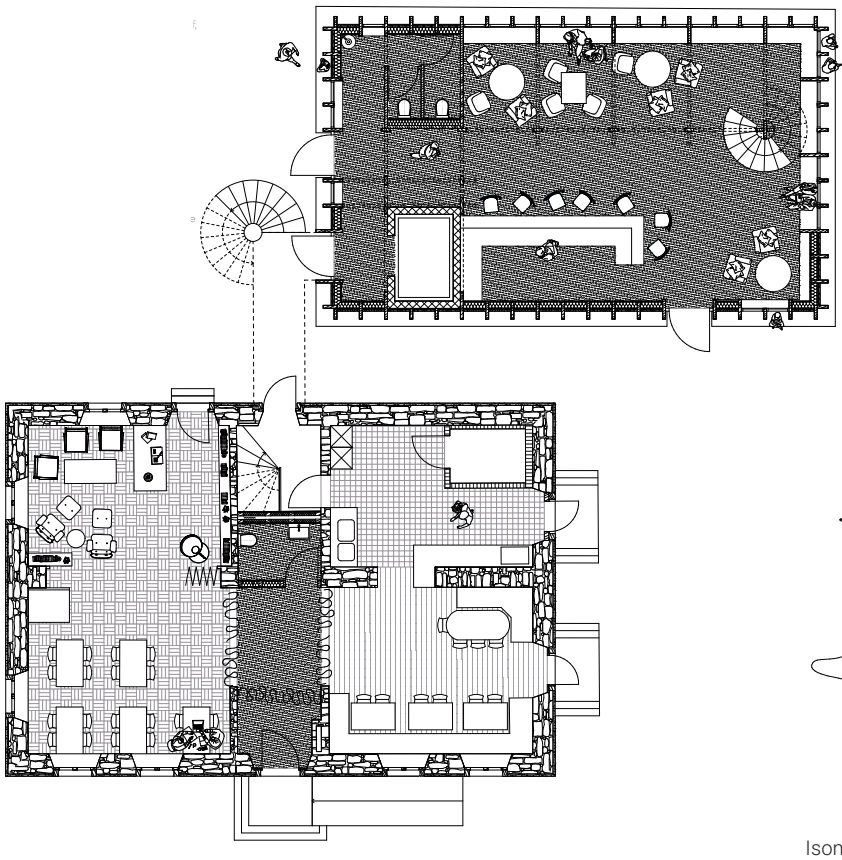
Nordwestansicht | Sina Stecher

Visualisierung des Veranstaltungssaals | Sina Stecher

Fassadenschnitt | Sina Stecher

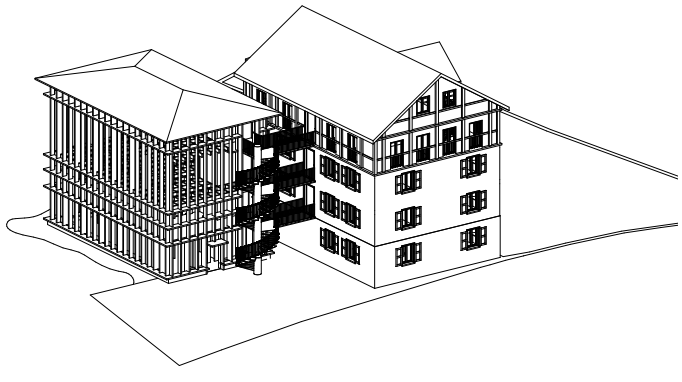
achelor Thesis

Aussenvisualisierung | David Vetsch



Grundrisse Erdgeschoss | David Vetsch

Diplombroschüren ansehen



Isometrie | David Vetsch

Canzun dil Plaz. Ein Ort für das Dorfleben.

Dozierende
Simona Capaul
Michael Geschwentner

Ansicht Ustria Sil Plaz | David Vetsch

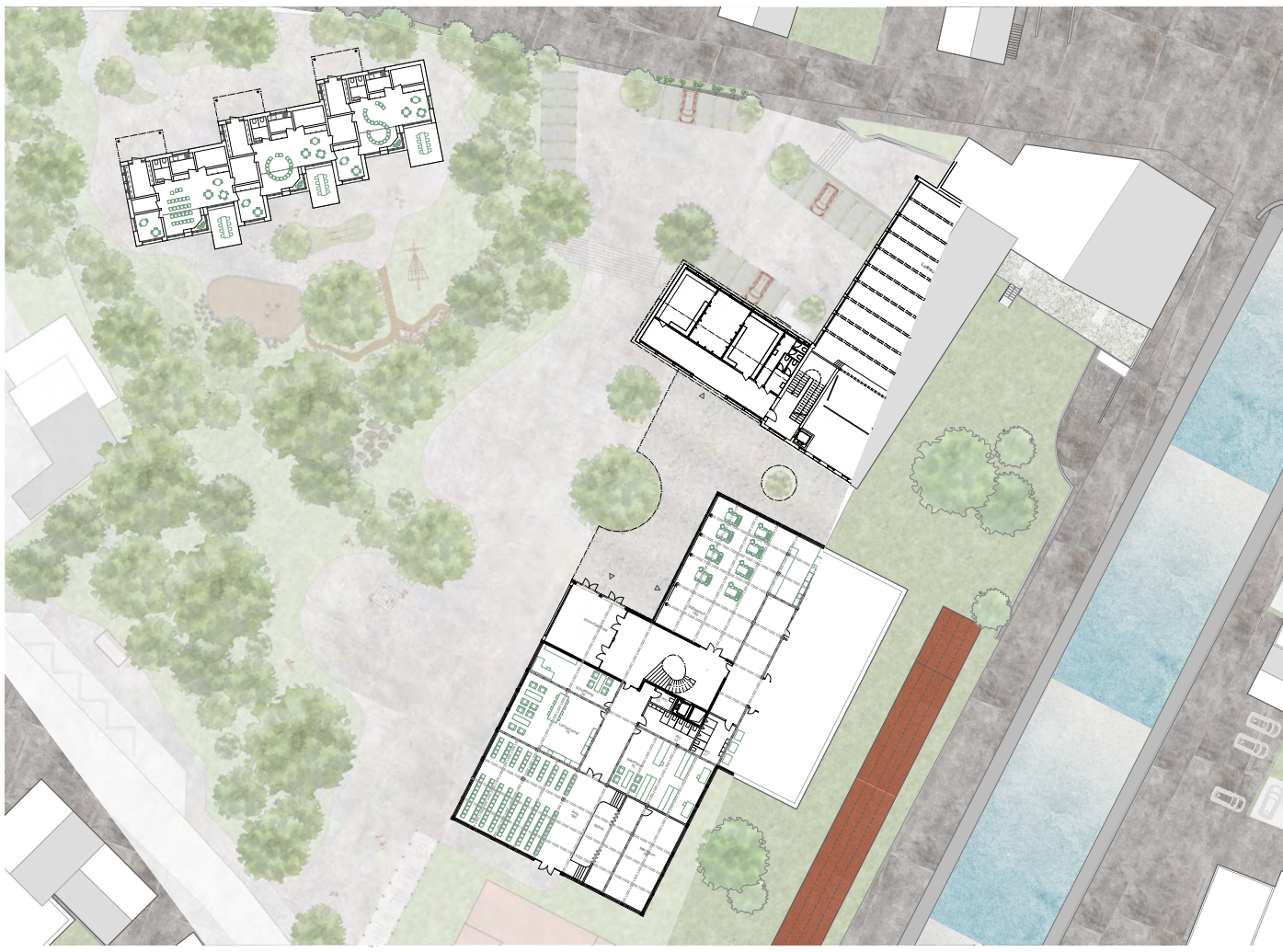
Konzept
Sagogn wirkt ruhig und selbstverständlich. Erst beim genaueren Hinsehen wird eine klare Ordnung sichtbar. Ältere Gebäude aus massivem Bruchstein verleihen dem Dorf Gewicht und Identität. Neuere Wohn- und Ökonomiebauten sind leichter konstruiert, meist aus Holz, und ergänzen den Bestand, ohne ihn zu dominieren. Diese Hierarchie bildet den Ausgangspunkt des Entwurfs.

Das Projekt von David Vetsch besteht aus zwei Gebäuden, die diese Logik aufnehmen und weiterentwickeln. Der Bestand wird gestärkt und ergänzt, während der Neubau als leichter Holzbau zurücktritt. So entsteht ein selbstverständliches Weiterbauen des Dorfes.

Bibliothek, Bar und Singsaal werden als zusammenhängendes räumliches Gefüge verstanden. Sie schaffen Orte für Musik, kulturellen Austausch, Begegnung und Büchertausch, die von den Menschen genutzt und mitgestaltet werden können.

Architektonische Idee
Das bestehende Gebäude prägt den Dorfplatz und fasst den öffentlichen Raum. Eine Aufstockung stärkt diese Wirkung und ergänzt den Bestand. Der Neubau bildet dazu einen zurückhaltenden Gegenpol: ein feiner Holzbau mit massivem Betonkern für die Erschliessung und Aussteifung. Gemeinsam mit Ustria Sil Plaz, Bibliothek, Bar, Singsaal und Kirche entsteht ein Netz öffentlicher Orte.

Konstruktion
Die Konstruktion verbindet Massivität und Leichtigkeit. Die tragenden Bruchsteinmauern des Bestands bleiben erhalten und werden weitergenutzt. Das angehobene Dach wird durch eine innere Holzkonstruktion getragen. Der Neubau kombiniert einen massiven Betonkern mit einer Holzständerkonstruktion. Eine kreuzverleimte Kassettendecke verbindet beide Systeme und ermöglicht ihr statisches Zusammenwirken.



Grundrisse Erdgeschoss Siegerprojekt «Farbhain» | Zina Barhoumi, Mauro Christoffel, Seraina Fischer, Jossri Halawa

Entwerfen unter realen Bedingungen

Im Frühlingssemester 2026 wurde im Rahmen des Moduls «Strategische Planung», begleitet durch das Modul «Raum- und Regionalplanung», ein Projektwettbewerb für die Erweiterung der Schulanlage Farb in Schiers durchgeführt. Die Arbeiten entstanden in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Schiers. Ziel war die Entwicklung einer langfristig tragfähigen und identitätsstiftenden Schulanlage, welche die Anforderungen des Lehrplans 21 erfüllt und gleichzeitig einen städtebaulichen Mehrwert schafft.

Die Studierenden arbeiteten bewusst unter realitätsnahen Bedingungen und orientierten sich am Ablauf eines offenen Architekturwettbewerbs. Von der Analyse über die Konzeptentwicklung bis zur Schlussabgabe erfolgte die Bearbeitung nach den Anforderungen eines professionellen Wettbewerbsverfahrens. Regelmässige Tischbesprechungen und Zwischenkritiken begleiteten den Entwurfsprozess und ermöglichten eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Projekts.

Den Abschluss bildete ein Jurierungstag mit einer Fachjury aus Architektur und Landschaftsarchitektur sowie einer Sachjury mit Vertretungen der involvierten Gemeinde und der Schule. Die Projekte wurden nach den Kriterien eines Wettbewerbs beurteilt und miteinander verglichen. Diese praxisnahe Arbeitsweise vermittelte nicht nur vertiefte Kenntnisse im architektonischen Entwurfsprozess, sondern auch wertvolle Erfahrungen in der Präsentation, Argumentation und Reflexion eines Projekts im Wettbewerbsumfeld.

Bericht des Beurteilungsgremiums
Die Jurierung zum Abschluss des Semesters machte die unterschiedlichen Qualitäten und Lösungsansätze der Projekte sichtbar. Die Studierenden erhielten einen Einblick in die fachliche Auseinandersetzung mit den Entwürfen und in die Kriterien, nach denen die Fach- und Sachrichterinnen und -richter Projekte unter realen Wettbewerbsbedingungen aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen Schwerpunkten beurteilen.

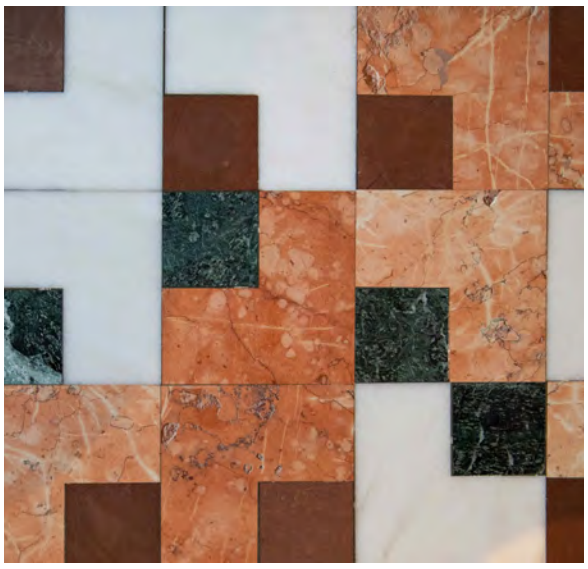
Dozenten
Strategische Planung: Prof. Robert Albertin
Raumplanung: Michael Ruffner

Ausgangspunkt
Den Ausgangspunkt bildeten die Analyse des bestehenden Schulareals, die räumlichen und funktionalen Anforderungen der Gemeinde sowie die Einbindung in das Orts- und Landschaftsbild. Ein besonderes Augenmerk lag auf der Entwicklung flexibler Lernräume, qualitätsvoller Aussenräume und einer klaren Organisation der Erschliessung. Gleichzeitig sollten Wirtschaftlichkeit, Etappierbarkeit und zukünftige Erweiterungsmöglichkeiten bereits im Entwurf berücksichtigt werden.

Der Entwurfsprozess verband städtebauliche Überlegungen mit architektonischer und konstruktiver Präzision. Modelle, Pläne und räumliche Studien dienten dazu, unterschiedliche Lösungsansätze zu prüfen, weiterzuentwickeln und zu einem schlüssigen Gesamtkonzept zusammenzuführen.

Perimeter Schulanlage Farb, Schiers

Aussenraum und Situation | Mika Kleiner, Alena Rava, Arnaud Tornare, Jasmin Walser



Details der Fondazione Querini Stampalia, Venedig, Carlo Scarpa

Venedig

Dozent
Prof. Daniel Näf

Auf den ersten Blick wirkt eine Studienreise nach Venedig angesichts des Overtourismus wenig attraktiv. Vor Ort zeigte sich die Realität jedoch deutlich entspannter. Entscheidend dafür waren die Lage des Hostels und die Orte, welche wir im Rahmen der Reise aufsuchten.

Im Zentrum stand das Schaffen von Carlo Scarpa. Seine Gebäude und Interventionen verteilen sich über die gesamte Stadt. Während der Massentourismus andere Sehenswürdigkeiten ansteuert, ziehen Scarpas Bauten vor allem ein interessiertes Fachpublikum an.

Carlo Scarpa wurde 1906 in Venedig geboren. Seine Ausbildung war vom Zeichnen und vom Kunsthandwerk geprägt. Eine klassische Architekturausbildung absolvierte er nicht, was später zum Politikum wurde, als er an die Architekturfakultät berufen wurde.

Auf der Studienreise besuchten wir unter anderem den Olivetti-Laden am Markusplatz. Besonders eindrücklich war die Fondazione Querini Stampalia, deren Erdgeschoss und Garten Scarpa Ende der 1950er-Jahre umgestaltete. Der Palazzo liegt unmittelbar am Wasser und macht damit ein grundlegendes Problem Venedigs sichtbar: Das salzhaltige Lagunenwasser greift die Fassaden an und führt zu den charakteristischen Abplatzungen.

Scarpa begegnete dieser Herausforderung auf ungewöhnliche Weise: Statt das Wasser als Feind vom Gebäude fernzuhalten, machte er es zum Bestandteil des Entwurfs. Bei Flut fliesst das Wasser in die Galleria hinein, bei Ebbe zieht es sich wieder zurück. Der Umgang mit dem Wasser zeigt exemplarisch, wie eigenständig und unkonventionell Scarpa seine Bauaufgaben interpretierte.

Vielleicht erhielt er gerade deshalb nie das ganz grosse Projekt. Seine Interventionen sind oft klein, aber präzise und voller Details. Wer sich darauf einlässt, entdeckt in ihnen eine aussergewöhnliche gestalterische Vielfalt.

Aus dem Vorhandenen schöpfen

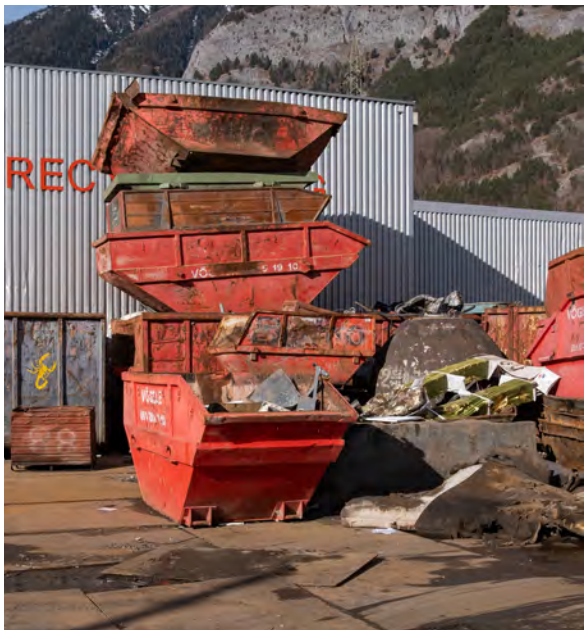
Nachhaltigkeit wird im Architekturstudium nicht als zusätzliche Aufgabe verstanden, sondern als Haltung, die den Entwurf von Beginn an prägt. Im Zentrum steht die Frage, wie mit dem umgegangen werden kann, was bereits vorhanden ist: Materialien, Bauteile, Gebäude und ganze Orte. Die Studierenden lernen, Ressourcen nicht nur als Rohstoffe zu betrachten, sondern als Ausgangspunkt für neue architektonische Lösungen.

Zum Auftakt des Semesters führte eine Exkursion die Studierenden zur Vögele Recycling AG in Chur. Zwischen Baggern, Kränen und Lastwagen wurde sichtbar, was mit Materialien geschieht, die im Alltag als Abfall entsorgt werden. Auf dem Areal werden jährlich rund 70 000 Tonnen Material sortiert, aufbereitet und wieder in den Stoffkreislauf zurückgeführt. Beton, Holz, Metalle und weitere Baustoffe werden für neue Anwendungen vorbereitet. Der Einblick machte deutlich, dass Wiederverwendung nicht erst bei der Entsorgung beginnt, sondern bereits bei der Planung und Konstruktion mitgedacht werden sollte.

Damit verändert sich auch der Blick auf das Material: Herkunft, Eigenschaften, Verfügbarkeit und Weiterverwendung werden zu Entwurfsfragen. Kreislaufwirtschaft wird so nicht nur zu einer ökologischen, sondern auch zu einer architektonischen Aufgabe.

Dasselbe gilt für den Umgang mit dem Bestand. Gebäude bringen bereits gebundene graue Energie, Konstruktionen und räumliche Qualitäten mit. Anstatt Bestehendes durch einen Neubau zu ersetzen, kann Architektur darauf aufbauen, es verändern, ergänzen und neu interpretieren. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen vermittelt den Studierenden ein vertieftes Verständnis für Materialkreisläufe und die Potenziale des Bestands. Sie lernen, genauer hinzusehen und Entscheidungen bewusster zu treffen.

Nachhaltigkeit beginnt bei einem bewussten Umgang mit dem, was bereits da ist. Die entscheidende Frage lautet nicht nur, was neu geschaffen, sondern auch, was erhalten, wiederverwendet, umgenutzt oder weiterentwickelt werden kann. Das Vorhandene wird so nicht zur Einschränkung, sondern zur Ressource.



Modellbauwerkstatt

Lehrstelle
Architekturmodellbau
an der FH Graubünden

Architektur im Modell

Seit zwei Jahrzehnten ist die Modellbauwerkstatt der FH Graubünden ein fester Bestandteil des Ausbildungsangebots in den Bereichen Architektur und Bauingenieurwesen. In dieser Zeit hat sie sich als führende Institution für die Herstellung von Architekturmodellen in den Sparten Städtebau, Verkaufsmodelle und Wettbewerbsmodelle etabliert.

Vielseitige Kompetenz: Das Team vereint ein breites Spektrum an Fachwissen und Fertigkeiten, um Modellbauaufgaben jeder Komplexitätsstufe zu bewältigen.

Materialberatung: Neben der innovativen Modellherstellung können die Studierenden sowie die Privatwirtschaft auch von Beratung und der Bereitstellung von Verbrauchsmaterialien im Bereich des Architekturmodellbaus profitieren. Gemeinsam werden die passenden Materialien für die individuellen Anforderungen eruiert.

Engagement in der Berufsausbildung: Die FH Graubünden fördert junge Berufsleute und bildet in ihrer Modellbauwerkstatt Lernende aus. Sie ermöglicht ihnen eine fundierte Lehre im Architekturmodellbau.

Angebot
Orts- und Stadtmodelle
Ingenieursmodelle
Präsentationsmodelle
Wettbewerbsmodelle

Dozierende

Robert Albertin
Matthias Alder
Christian Auer
Simon Berger
Noëlle Bottoni
Rolf Buchli
Sandra Bühler
Simona Capaul
Alexander Congiu
Adriana D'Inca
Nic Freund
Marco Ganzoni
Georgi Georgiev
Michael Geschwentner
Mauro Luis Gotsch
Andreas Gredig
Sonja Grigo
Michael Gruber
Jonathan Holmes
Philipp Imboden
Tanja Knuser
Reto Kofmehl
Christoph Kohler
Andreas Krieg
Lorenzo Lazzarini
Andrea Maggiulli
Robert Mair
Reto Mani
Norbert Mathis
Thomas Metzler
Daniel Näf
Georg Nickisch
David Niedermann
Franco Pajarola
Plácido Pérez
Mirco Rampa
Michael Ruffner
Roland Ryser
Thomas Schmidt
Yuiko Shigeta
Jan-Holger Stucken
Koichiro Tsuchiya
Liviu Vasiu
Lucrezia Vonzun
Daniel A. Walser
Conradin Weder
Stefan Wehrli
Axel Wolf

Zukunftsperspektiven

Gruppenbild der Absolventinnen und Absolventen sowie der Dozierenden vor der Ustria Sil Plaz in Sagogn

Herzliche Gratulation zum Bachelorabschluss 2026!

Orlando Beer, Dave Christen, Leon Corsenca, Lukas Desax, Caterina Dib, Sandro Miguel Fernandes Mendes, Roman Fest, Gina Fischer, Lars Hug, Fabienne Kessler, Anina Kleiner, Dario Künzler, Rebecca Lädrach, Lucca Lauterbach, Chiara Morabito, Manuel Morger, Samuel Rohn, Lukas Sgier, Sina Stecher, Marlon Theiler, Claudio Tönz, David Vetsch, Samuel Wiermer, Emanuel Wolf

Jetzt fürs Bachelorstudium Architektur 2027 anmelden!

maison-caduff.ch
Weitere Infos
zum Büro

Interview mit Claudia Caduff

Welche Themen prägen aktuell deine Arbeit?

Aktuell beschäftigt mich vor allem die Frage, wie Architektur wieder stärker aus dem Ort, den Menschen und ihren Lebensweisen heraus entstehen kann statt aus Trends oder standardisierten Lösungen. Mich interessieren Räume und Gebäude mit Charakter, die über lange Zeit Bestand haben und eine natürliche Selbstverständlichkeit ausstrahlen.
Gleichzeitig fasziniert mich die Transformation bestehender Bauten. Im Weiterbauen liegt für mich enormes Potenzial, sowohl ökologisch als auch gestalterisch. Bestehendes neu zu interpretieren und dabei die Identität eines Ortes zu bewahren, gehört zu den spannendsten Herausforderungen meiner Arbeit.
Letztlich geht es mir immer darum, Architektur zu schaffen, die den Alltag bereichert und den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt.

Wie wird sich das Wohnen in Zukunft verändern?

Ich bin überzeugt, dass das Zuhause der Zukunft weit mehr sein wird als ein Ort zum Wohnen. Es wird zu einem Raum, der unser Wohlbefinden stärkt und unsere Gesundheit unterstützt.
Technologie wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Mit dem wachsenden Bewusstsein für Longevity verändert sich auch die Architektur. Wir gestalten nicht mehr nur für den Moment, sondern für ein langes, gesundes Leben. Das bedeutet flexible Grundrisse, langlebige Materialien und Räume, die sich mit ihren Bewohnerinnen und Bewohnern und deren wechselnden Bedürfnissen weiterentwickeln können. Gleichzeitig wächst in unserer digitalen Welt die Sehnsucht nach Ruhe, Authentizität und echter Lebensqualität. Für mich entsteht gutes Design dort, wo Ästhetik, Funktion und Emotion zusammenfinden. Ein Zuhause soll nicht nur schön sein, es soll Kraft geben, inspirieren und jeden Tag ein Stück Lebensqualität schenken.

Welche Erfahrungen aus deinem Architekturstudium begleiten dich bis heute?

Was mich aus meiner Zeit an der FH Graubünden bis heute begleitet, ist der Mut, meinen eigenen Weg zu gehen. Ich habe dort gelernt, dass gute Architektur nicht entsteht, indem man Trends folgt, sondern indem man eine eigene Haltung entwickelt und dieser treu bleibt. Dieses Vertrauen in die eigene Intuition und die Ermutigung, an die eigenen Ideen zu glauben, haben mich nachhaltig geprägt. Rückblickend war das vielleicht die wichtigste Erkenntnis: Wenn man mit Leidenschaft, Ausdauer und Überzeugung arbeitet, kann man mehr erreichen, als man sich selbst zunächst zutraut.

Claudia Caduff (41)
Architekturstudium an der FH Graubünden 2010–14
Selbstständig mit Partner in Winterthur seit 2019

Noah Birbaumer im Gespräch

Interview: Daniel Näf

Hallo Noah. Es freut mich, dich zu diesem Interview zu begrüssen. Seit Herbst 2025 studierst du im Bachelor Architektur an der FH Graubünden. Kannst du dich in einigen Sätzen den Leserinnen und Lesern vorstellen?

NB: Hallo Daniel. Ja klar, sehr gerne! Ich bin Noah aus dem Kanton Zug, wo ich im Jahr 2022 meine Lehre als Zeichner Fachrichtung Architektur abgeschlossen habe. Seither durfte ich in einem kleinen Architekturbüro als Zeichner und teils auch als Hilfsbauleiter hautnah mit Bauherrschaften und Bauunternehmen zusammenarbeiten und gemeinsam spannende Projekte realisieren. In meiner Freizeit betreibe ich, wenn möglich, Sport und bin dabei gerne in der Natur. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, etwas näher Richtung Berge zu ziehen und an der FH Graubünden Architektur zu studieren.

Du hast eine Ausbildung als Zeichner Fachrichtung Architektur absolviert. Was hat dich dazu bewogen, einen Bachelor in Architektur zu beginnen?

NB: Während meiner Ausbildung zum Zeichner und in den drei Jahren, in denen ich als Zeichner tätig war, konnte ich bereits einige spannende Erfahrungen in der Architekturbranche sammeln. Dabei habe ich besonders die abwechslungsreichen Aufgabenstellungen geschätzt, die sowohl technische als auch gesellschaftliche und gestalterische Themen aufgreifen. Zudem sind bei Bauvorhaben oft die unterschiedlichsten Menschen beteiligt, mit denen sich im Alltag immer wieder ein spannender Austausch ergibt. Da ich an diesem Beruf bereits in der Lehre sehr Gefallen gefunden hatte und einen ganzheitlichen Überblick über das Entwerfen, konstruktive Planen und Umsetzen von Bauprojekten haben wollte, war der Bachelor in Architektur naheliegend.

Welche Aspekte von Architektur waren für dich neu im Bachelor Architektur an der FH Graubünden?

NB: In den ersten zwei Semestern lernte ich einige nützliche Handgriffe kennen, wie man mit dem Einsatz von Licht, räumlichen Kontrasten und materialgerechten Konstruktionen charakteristische Raumwirkungen erzielen kann. Zudem spürt man in den Aufgabenstellungen den Einfluss der Bündner Baukultur, bei der das harmonische Eingliedern der Bauten in das Dorf- und Stadtbild und meist auch der bewusste Einsatz von lokalen Materialien im Zentrum stehen. Auch in den weiteren Modulen lernten wir spannende Grundlagen zu Städtebau, Landschaftsarchitektur sowie Bau- und Kulturgeschichte kennen.

Was sind deine Erwartungen an den Rest des Studiums? Worauf freust du dich am meisten?

NB: Das Bauen auf der grünen Wiese ist mehr und mehr Vergangenheit, deshalb steht im Studienprogramm der FH Graubünden das Bauen im Bestand besonders im Fokus. Hier freue ich mich besonders darauf zu erlernen, wie man in einem bestehenden Gebäude mit gezielten Eingriffen eine verbesserte Funktionalität, zeitgemässe Technik oder gar eine Umnutzung schaffen kann, ohne dass dessen Identität verloren geht. Zudem freue ich mich auf weitere realitätsnahe Aufgabenstellungen wie das Entwerfen der Bushaltestelle für das neue Fachhochschulzentrum im 1. Semester, bei dem wir einen internen Wettbewerb unter den Studierenden durchführten und unsere Projekte der Stadt präsentieren durften.

Noah Birbaumer (24)
Seit 2025 an der FH Graubünden als Vollzeitstudierender im Bachelorstudium Architektur

Quartier «Plessurgüter Ost» in Chur, Juni 2026

Gastdozierendenjahr Collage City – Wohnen im Rheinquartier

Das Gastdozierendenjahr 2026/27 wird von Annika Hoffmann, Patrick Schmid, Simon Kunzler und Stefan Fürst geleitet. Ihre Auseinandersetzung mit Architektur, Städtebau und Stadtentwicklung verbindet unterschiedliche Perspektiven auf den gebauten Raum. Im Zentrum steht die Frage, wie sich bestehende städtische Strukturen weiterentwickeln lassen und welche räumlichen Qualitäten dabei erhalten, verändert oder neu geschaffen werden können.

Das Herbstsemester beginnt im Rheinquartier von Chur. Der Stadtraum nördlich der Ringstrasse entstand im Wesentlich im Zuge des starken Wachstums der Nachkriegszeit. Zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren wurden hier grossflächige Wohnquartiere mit Zeilen- und Hochhausbauten, grosszügigen Freiräumen und einer klaren Trennung von Wohnen und Arbeiten geschaffen. Neben qualitätsvollen Ensembles wie dem Lacunaquartier finden sich Siedlungsstrukturen, die von Monotonie und einer wenig differenzierten städtebaulichen Setzung geprägt sind. Heute treffen diese unterschiedlichen Qualitäten auf neue Anforderungen an Wohnen, Freiraum und Klima. Die gute Anbindung an Bahnhof und Zentrum, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten sowie die Nähe zu den Erholungsgebieten bilden dabei wichtige Voraussetzungen für die weitere Entwicklung.

Gemeinsam mit den Studierenden wird untersucht, wie sich das Rheinquartier massvoll verdichten lässt und gleichzeitig seine Wohn- und Lebensqualität stärken lassen. Ausgangspunkt sind die vorhandenen räumlichen und atmosphärischen Qualitäten sowie die unterschiedlichen Lebensmodelle, die den Stadtraum prägen. Im Zentrum stehen die Bedeutung des öffentlichen Raums, die Anpassung der Siedlungsstrukturen an den Klimawandel und die Frage, wie mit Widersprüchen, Gegensätzen und Brüchen umgegangen werden kann. Konkret arbeiten die Studierenden im Gebiet «Plessurgüter Ost», einem Teil des Rheinquartiers: Sie analysieren bestehende Strukturen und ergänzen sie durch neue Bausteine. Aus einem städtebaulichen Grundgerüst entstehen individuelle Projekte, in denen Gebäudetypologie, Konstruktion und Wohnungen als räumliche Einheit erforscht werden.

Im Frühlingssemester wird die Auseinandersetzung mit dem Bestand vertieft. Unterschiedliche Strukturen und Lebensformen werden als Teil einer «Collage City» verstanden, in der Bestehendes und Neues nebeneinander existieren und sich zu neuen Konstellationen verbinden. Ziel ist ein differenziertes Verständnis von Stadtentwicklung, das nicht auf ein einheitliches Idealbild abzielt, sondern die vorhandenen Qualitäten als Ausgangspunkt für eine nachhaltige und vielfältige Weiterentwicklung nutzt.

Veranstaltungen

Vorträge / Kino / Ausstellungen

Architektur-Tour

1. Oktober 2026, 19.00 Uhr

Besichtigung
Neubau Zivilschutz-Ausbildungszentrum Meiersboda

Silvan Huonder

22. Oktober 2026, 19.00 Uhr

Vortrag von Silvan Huonder
Spannbandbrücke Curtegns

Gute Bauten 2026

18.–29. November 2026

Ausstellung in der Stadtgalerie Chur
Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2026

Barbara Buser

10. Dezember 2026, 19.00 Uhr

Dokumentarfilm (2026) von Gabriele Schärer
mit anschliessender Diskussion
Barbara Buser – Pionierin der Nachhaltigkeit

Hendry Verginer

25. Februar 2027, 19.00 Uhr

Vortrag von Pieder Hendry und Roman Verginer
Punt Val Tersnaus

Ulrich Wyrsch

27. April 2027, 19.00 Uhr

Vortrag von Melanie Ulrich und Rafael Wyrsch
Hochwasserschutz Val da Schluein

Architektur-Tour

3. Juni 2027, 19.00 Uhr

Besichtigung
Fachhochschulzentrum Graubünden

Anmeldung und weitere Informationen
Freier Eintritt
fhgr.ch/events-ibar

Weiterführende Links

Studium Architektur FH Graubünden
Weitere Informationen

Institut für Bauen im alpinen Raum
Weitere Informationen

FHGR Architektur Blog
Spannende Einblicke

FHGR Architektur Instagram
Aktuelle Impressionen

Bachelor Innenarchitektur

Mit dem Herbstsemester 2027 startet an der FH Graubünden das neue Bachelorstudium Innenarchitektur. Innenarchitektur gestaltet Räume im Zusammenspiel von Ästhetik, Funktion, Konstruktion und Technik. Dabei berücksichtigt sie die Bedürfnisse der Menschen ebenso wie kulturelle, soziale, wirtschaftliche und ökologische Zusammenhänge.

Innenarchitektinnen und Innenarchitekten entwickeln neue Nutzungskonzepte, gestalten Neubauten und transformieren bestehende Gebäude. Ihr Tätigkeitsfeld reicht von Wohn-, Arbeits- und Kulturräumen über Hotellerie, Gastronomie und Ausstellungen bis hin zu temporären Bauten und Verkehrsmitteln. Sie begleiten Projekte von der ersten Idee bis zur Umsetzung: Sie entwerfen, planen, koordinieren und leiten Bauprozesse. Dabei übernehmen sie Verantwortung für gestalterische Qualität, technische Machbarkeit und einen bewussten Umgang mit den Ressourcen.

Das Innenarchitekturstudium an der FH Graubünden fokussiert bewusst den Alpenraum, ohne dabei die Sicht auf das grosse Ganze zu begrenzen. Dabei stehen Themen wie Bauen im Bestand, Sanierungen oder der alpine Tourismus im Vordergrund.

Das Studium verbindet Kreativität und räumliches Denken mit technischem Wissen, gesellschaftlicher Verantwortung und der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Fachbereichen.

Das Bachelorstudium Innenarchitektur kann ab Herbstsemester 2027 in Vollzeit in sechs Semestern oder berufsbegleitend in acht Semestern absolviert werden. Es umfasst insgesamt mindestens 180 ECTS-Punkte und schliesst mit dem Titel «Bachelor of Arts FHGR in Innenarchitektur» ab. Das Studium ist in Pflicht- und Wahlpflichtmodule aufgeteilt. Aus den zur Verfügung stehenden Wahlpflichtmodulen werden diejenigen ausgewählt, die den Bedürfnissen und Interessen der Studierenden entsprechen.

Weitere Infos online

Geberit Informationszentrum, Lausanne
Innenarchitektur: Bureau Hindermann GmbH | Foto: Tom Bisig

Chesa Gregori, Zuoz
Innenarchitektur: gasser, derungs Innenarchitekturen GmbH, Chur

Präsentation der Bachelor Thesis vor der Jury. Das Masterstudium baut auf dem Bachelorstudium auf.

Master Architektur

Die Architektur in den Alpen steht vor erheblichen Herausforderungen: Klimawandel, die Notwendigkeit zur Innenentwicklung, der demografische Wandel und der Umgang mit der Baukultur. Diese Faktoren erhöhen die Komplexität des Bauens; Architektinnen und Architekten müssen beim Planen im alpinen Raum in Zukunft mehr Innovation leisten und mehr Verantwortung übernehmen. Zugleich verändern sich die Anforderungen an das Berufsbild «Architektin/Architekt». Die Aufgaben – wie Denkmalschutz, klimatische Bedingungen und Digitalisierung – verlangen von den Planenden in allen Phasen zusätzliche Leistungen. Folglich sind Architektinnen und Architekten zunehmend gefordert, nicht nur als Fachpersonen, sondern auch als Führungskräfte bei der Leitung komplexer Projekte zu agieren. Eine rein technisch-gestalterische Ausbildung reicht für diese gestiegenen Anforderungen nicht aus. Es bedarf einer umfassenden Verzahnung von technischem, wissenschaftlichem und gesellschaftlichem Wissen und einer interdisziplinären Arbeitsmethodik.

Das neue Masterstudium Architektur an der FH Graubünden startet im Herbstsemester 2027 und greift diese gegenwärtigen Entwicklungen auf, indem es die komplexen architektonischen und gesellschaftlichen Fragestellungen in den Alpen als Herausforderung annimmt und die Studierenden mit der vielfältigen alpinen Baukultur vertraut macht. Der Schwerpunkt des Masterstudiums liegt auf der Entwicklung einer eigenständigen architektonischen Haltung und der Fähigkeit, verantwortungsbewusst in vielschichtigen gesellschaftlichen Kontexten zu handeln. Das Studienkonzept basiert auf vier Prinzipien: der Ausrichtung auf den alpinen Raum als Labor für Resilienz, der Nutzung des in der alpinen Architektur verankerten Wissens, der engen Verknüpfung der Lerninhalte und hohen Anforderungen an die Eigenverantwortung der Studierenden.

Lehrinhalte wie Entwürfe, Vorlesungen, Seminarreisen und Vertiefungsarbeiten werden integral miteinander verknüpft. Dadurch wird eine intensive thematische Auseinandersetzung in der Ausbildung gewährleistet. Die Studierenden setzen sich aktiv mit der gebauten Umwelt sowie der dahinterliegenden Baukultur auseinander und entwickeln diese weiter. Ziel ist die Ausbildung von Architektinnen und Architekten, die in der Lage sind, resiliente Architektur für die Gegenwart und die Zukunft zu projektieren und zu planen. Die im Studium erworbenen Kompetenzen ermöglichen Tätigkeiten in unterschiedlichen Kontexten, wobei die spezifische Lernerfahrung in den Alpen als Grundlage für die persönliche Weiterentwicklung dient.

Wer hier studiert, lernt von den Besten.

Fachhochschule Graubünden
Pulvermühlestrasse 57
7000 Chur
Schweiz
T +41 81 286 24 24
info@fhgr.ch

fhgr.ch/architektur

Fachhochschule Graubünden
Scola auta spezialisada dal Grischun
Scuola universitaria professionale dei Grigioni
University of Applied Sciences of the Grisons

© FH Graubünden, September 2026

swissuniversities

Bilden und forschen. graubünden